



Wahrer Friede nur durch Praxis*

Wenn die Elemente des Geistes überprüft sind, lässt der Buddha sie gehen und wird lediglich einer, der ihrer bewusst war. Er beobachtete mit Indifferenz (Gleichmut). Bedingungen, die zu Geburt führen, existierten nicht für ihn. Mit seinem kompletten Wissen nannte er sie alle unbeständig (impermanent), unbefriedigend, leer von Selbst. Derjenige, der weiß, sieht entsprechend dieser Wahrheit und wird weder glücklich noch traurig, abhängig von sich verändernden Bedingungen. Das ist wahrer Friede, frei von Geburt, Alter, Krankheit und Tod, unabhängig von Ursachen, Wirkungen oder Bedingungen, jenseits von Glück und Leiden, oberhalb von gut und böse. Nichts kann darüber gesprochen werden. Keine Bedingungen sind im Stande, den wahren Frieden irgendwie herzustellen.

Deshalb entwickelt Samadhi, Ruhe und Einsicht; lernst, wie ihr sie in eurem Geist entstehen lassen könnt, und nutzt sie wirklich. Du kannst von den Charakteristika der Existenz gehört haben und sie kennen, aber wenn die Dinge in deinem Geist entstehen, wirst du ihnen folgen? Wenn du in Kontakt kommst mit etwas, was dir gefällt, wirst du sofort daran kleben? Kannst du loslassen? Wenn unerfreuliche Erfahrungen entstehen, hält derjenige, der weiß, das Missfallen in seinem Geist oder lässt er es gehen? Wenn du Dinge siehst, die du nicht magst und daran festhältst oder sie verfluchst, dann solltest du erwägen, dass dies nicht ganz korrekt ist, nicht die beste Art. Wenn du deinen Geist in dieser Weise beobachtest, wirst du wahrhaftig dich selbst erkennen.

* Achaan Chah (1918 – 1992) war ein thailändischer theravada-buddhistischer Mönch, Gründer des Klosters Wat Pa Phong. Ab den 1970er-Jahren wuchs sein Ruf, ein ausgezeichneter Lehrer auch für westliche Theravada-Mönche zu sein, stetig an. Dies führte zu einer Reihe Gründungen von Klöstern in Europa, den USA, Australien und Neuseeland, die sich auf ihn berufen. Der Text stammt aus seinem Buch: A Still Forest Pool. Wheaton (USA) und Chennai (India), 2016¹², S. 17f. Übersetzung: B. Dickerhof.

Lk 14, 25-30.33-35

²⁵Viele Menschen begleiteten Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: ²⁶Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. ²⁷Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.

²⁸Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? ²⁹Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten ³⁰und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen.

³³Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

³⁴Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben? ³⁵Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen, man wirft es weg. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Geringachten der Familie: sich im Selbstverständlichen, Gewohnten, Lieb-Gewordenen in Frage stellen lassen und ggf. loslassen, was der Wirklichkeit widerspricht.

Sein Kreuz tragen: das Missfällige, Negativ-Bewertete, Unangenehme, Enttäuschende, Störende, das das Leben bringt, da-sein lassen, ihm nicht aus dem Weg gehen, es durchleben.

Besitzverzicht: sich dem Leben aussetzen, verletzbar machen, sich öffnen